

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

37. Jahrgang

1983

Heft 2

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

STUDIEN ZUR MITTELALTERLICHEN BAUKUNST

Ulm – Kleinhanns – Prokisch

Das gotische Steinmetzzeichen	84
Mittelalterliche Steinbearbeitung	114
Ein spätgotischer „Reißboden“ in der Pfarrkirche zu Hörsching	121
Die Bauhütte der Rosenberger (1497) und die Pfarrkirche von Haslach	133
Die Westempore der Pfarrkirche von Vöcklamarkt. Eine Attergauer Bauhütte und ihre Selbstdarstellung in der Bauplastik	156
Die Pfarrkirche St. Ägidius in Ottensheim	173
Die Rettung der einsturzgefährdeten Stadtpfarrkirche zu Eferding 1843	188
Buchbesprechungen	198
Außenabwicklung der Pfarrkirche von Ottensheim (Faltplan auf der dritten Umschlagseite)	

Die Pfarrkirche St. Ägidius in Ottensheim

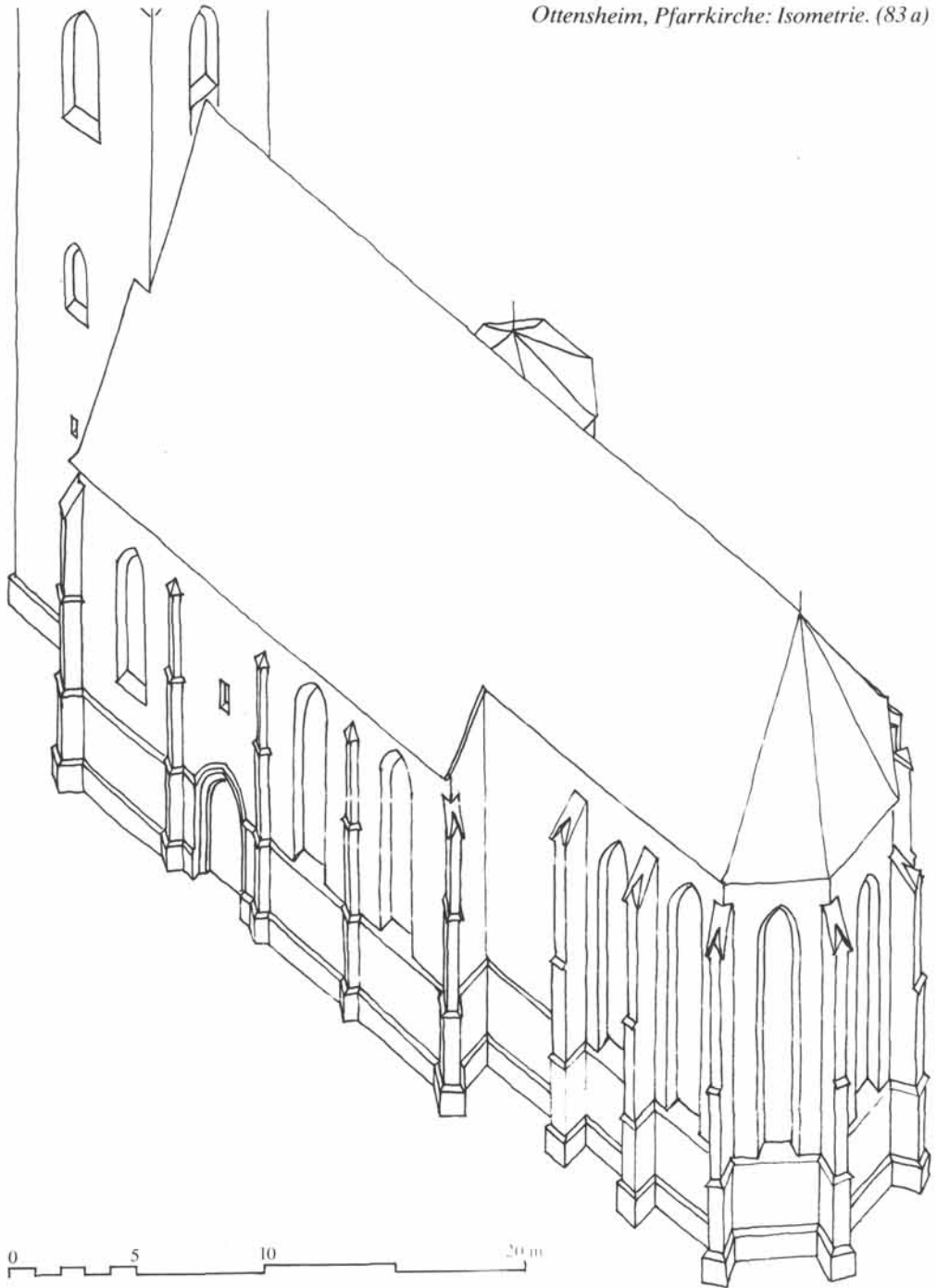
Von Bernhard Prokisch

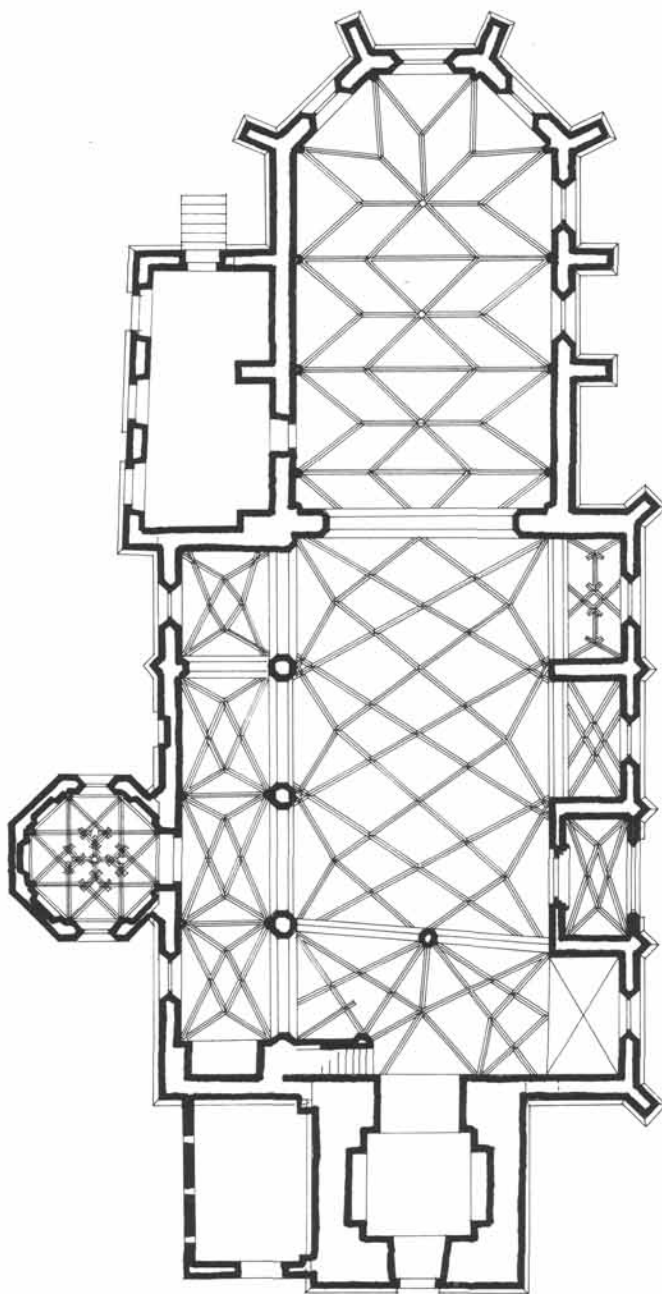
Unter den gotischen Sakralbauten des Mühlviertels stellt die Pfarrkirche zum hl. Ägidius in Ottensheim eines der interessantesten und von der Architekturforschung bisher am stärksten gemiedenen Beispiele dar. Trotz mancher Äußerung verschiedener Bearbeiter¹ steht eine endgültige Klärung von Baugeschichte und kunsthistorischer Einordnung aus; die folgenden Gedanken wollen einen kleinen Beitrag dazu leisten.



Ottensheim, Pfarrkirche: Langhaus (82) und Nordempore (83).

¹ J. Büchner: Die spätgotische Wandpfeilerkirche Bayerns und Österreichs. Nürnberg 1964. S. 110. – Und passim: B. Ulm: Das Mühlviertel (Österreichische Kunstmonographie Band V). Salzburg 1971. S. 150 f. – J. Mittermayer: Die Pfarrkirche Ottensheim und ihre ehemaligen Nebenkirchen. Linz-Ottensheim 1967.





Ottensheim, Pfarrkirche: Grundriß. (84)

0 5 10

Der Bau

Die jetzige Kirche erhebt sich an der Stelle eines im Jahr 1413 genannten Vorgängerbaues,² über dessen Aussehen und Entstehungszeit nichts bekannt ist. Sie besteht aus dem zweijochigen 3/8-Chor, der von schlanken Fenstern erhellt und von einem Netzrippengewölbe abgeschlossen wird. Das Langhaus ist im Grundriß dreischiffig-vierjochig und besteht aus dem breiten, ebenfalls netzrippengewölbten Mittelschiff, das im Süden seitenkapellenartige, zwischen mächtige, eingezogene Strebepfeiler eingespannte Anräume begleiten, die durch stark ausgeprägte Scheidebögen vom Mittelschiff getrennt sind. Die in großer Höhe ansetzenden Gewölbe, die nur wenig tiefer als die eigentliche Langhauswölbung liegen, geben den Streberäumen einen fast schachtartigen Charakter. In deutlichem Gegensatz dazu steht das niedrig gehaltene, sich in gedungen wirkenden Arkaden gegen das Mittelschiff öffnende nördliche Seitenschiff, das zudem mit Ausnahme seines östlichsten Joches von einer Seitenempore unterteilt wird, die mit der alle Schiffe durchlaufenden Westempore eine Ebene bildet. Dem spätgotischen Baukörper später angefügte Teile sind lediglich der obere Abschluß des im Kern mittelalterlichen Westturmes, der wie die neugotische Johannes v. Nepomuk-Kapelle an der Nordseite von *Raimund Jeblinger* entworfen wurde (1899 bzw. 1890/91). Ebenfalls an der Nordseite, im Winkel zwischen Chor und Langhaus, liegt der Sakristieanbau mit Ossarium im Untergeschoß, der gleichzeitig mit der Kirche errichtet wurde, in späterer Zeit allerdings eine Erweiterung gegen Osten erfuhr.

Stand der Forschung zur Baugeschichte

Den Ausgangspunkt zur Datierung der Pfarrkirche in Ottensheim bilden folgende Fakten:

1. 1462 und 1467 wird der Kirchenbau urkundlich erwähnt.³
2. Am Außenbau des Chores sind folgende Jahreszahlen ablesbar: 1466 am Sockel der Sakristei über dem Fenster des Ossariums, 1467 am Wasserschlag der Chorsüdwand und 1478 an der Verdachung des Strebepfeilers der südöstlichen Langhausecke. Der östliche Langhausschlußstein trägt die Jahreszahl 1503.
3. Noch 1509 erteilt der Bischof von Passau dem Ottensheimer Pfarrvikar *Paul Thanhofer* die Erlaubnis zu einer Kollekte für den Kirchenbau.⁴

Aus dieser Tatsache schließt erstmalig *Blittersdorff* auf einen Abschluß der Bauarbeiten erst um 1520.⁵ Einen weiteren Hinweis auf ein Andauern der Bautätigkeit im 16. Jahrhundert könnte das zweimalige Auftreten des Wappens der Bürgerfamilie *Scherpeck* an der Emporenbrüstung bzw. am 1571 datierten Taufstein darstellen, doch ist dieser Schluß keineswegs zwingend.⁶

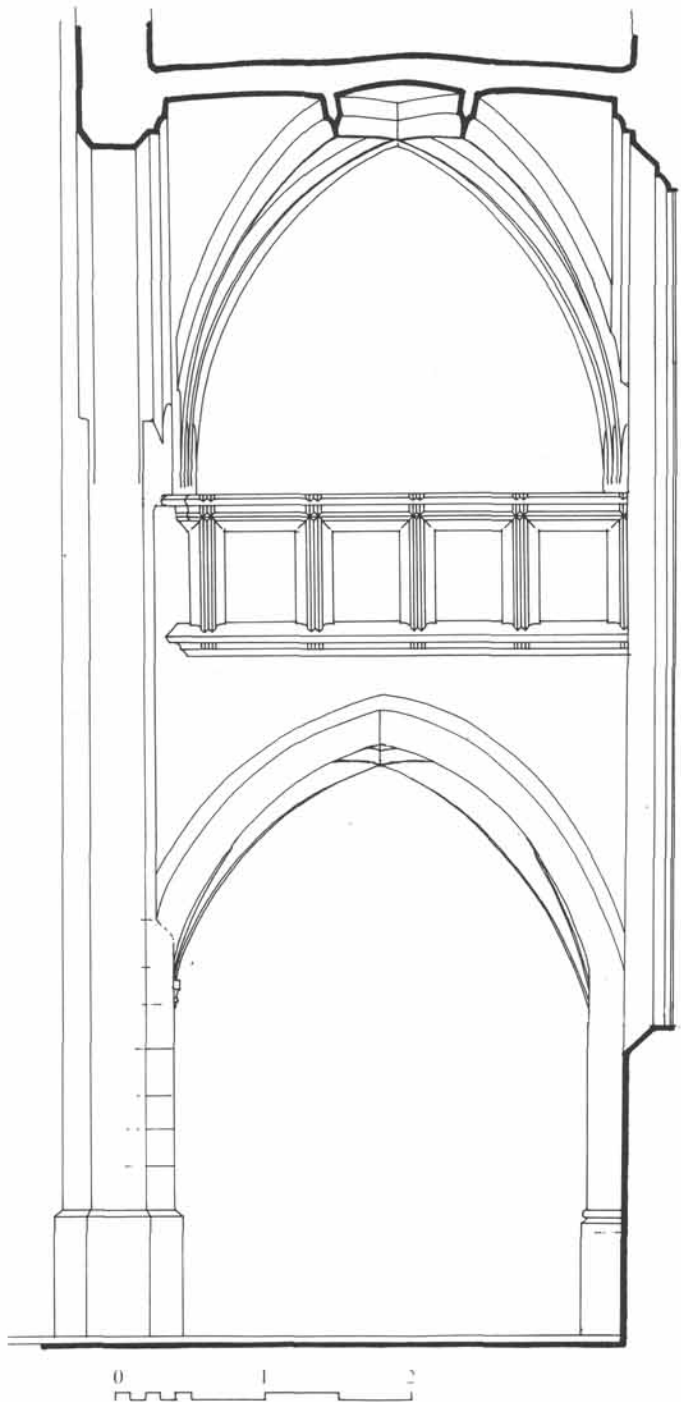
2 *P. v. Blittersdorff*: Festschrift zur 700-Jahrfeier des Marktes Ottensheim a. d. Donau. Linz 1928. S. 30. – Der Schluß Mittermayers (zit. Anm. 1, S. 55), daß die Eintragung im Pfarrmatrikenbuch IB aus 1659: „Dieses Gotts-Hauß ist Ao 1417 Mit Stainer vnd gemäuer erbauet worden“ auf einen hölzernen Vorgängerbau hinweist, ist m. E. nicht zwingend.

3 *Mittermayer* (zit. Anm. 1). S. 55.

4 Ebda, S. 56.

5 *F. M. v. Blittersdorff*: Die Kunstdenkmäler der Pfarre Ottensheim. In: Chr. Kunstblätter 69/1928. S. 92.

6 *Ulm* (zit. Anm. 1). S. 151.



Ottensheim, Pfarrkirche hl.
Ägidius: Schnitt Süd-Nord
durch das ostwärtige Joch des
nördlichen Seitenschiffes mit
Ansicht der Emporenbrüstung.
Blick nach Westen. (85)

Erstmals nimmt *Joachim Büchner*⁷ in seiner grundlegenden Arbeit über die süddeutsche Wandpfeilerkirche zu einer präziseren zeitlichen Eingrenzung des Baues Stellung und datiert die gesamte Errichtung des Langhauses ins ausgehende 15. Jahrhundert, wobei er den Chor als den älteren Bauteil ansieht. Die Grundlage der Spätdatierung des Langhauses sieht Büchner in der stilkritischen Analyse von Baudetails im Langhaus, wie Portaldurchbildung und Gewölbefiguration, von deren Ansatz um die Jahrhundertwende er auf die Errichtung des gesamten Langhausbaues rückschließt. *Benno Ulm* hat 1971 diesen stilkritischen Ansatz weiter differenziert und einerseits altertümliche Formen (z. B. die Fenstermaßwerke) festgestellt, die noch auf die Zeit nach der Mitte des 15. Jahrhunderts verweisen, andererseits jedoch die späteren Elemente, v. a. die Gewölbe der Streberäume mit ihrer Rippendurchsteckung und die Sockelbildung des Südportalgebändes in die Zeit um 1510 gerückt; damit ist auch die Fortdauer des Baues bis weit in das 16. Jahrhundert leichter erklärbar. Durch den Ansatz Ulms wird aber die Bauabfolge Chor – Langhaus, die Büchner seiner Arbeit zugrundelegt, unsicher, zumal der Chor durch die Baudaten zeitlich recht genau fixiert ist; allerdings ist auch hier die Errichtung von aufgehendem Mauerwerk und Wölbung in einem Zug nicht von vorneherein anzunehmen.

Auch über die kunsthistorische Stellung der Kirche sind bisher nur vereinzelte Meinungen geäußert worden. Bereits *Buchowiecki*⁸ stellte Einflüsse der bayrischen Architektur fest, die er vor allem in den Dreieckskirchen des Langhauses sah. Büchner und Ulm⁹ haben diese Feststellung noch präzisiert: neben den Dreieckskirchen weisen auch die Formen der Schlußsteine in den Bereich der *Stethaimerschule* und für die eingezogene Portalvorhalle der Südseite werden Vergleichsbeispiele aus dem bayrischen Raum namhaft gemacht;¹⁰ auch die Streberäume werden von Bauten aus dem süddeutsch-bayrischen Raum abgeleitet. Daneben stellt aber die Emporenanlage einen für das Mühlviertel charakteristischen Typus dar, der in verschiedenen Beispielen auftritt, unter anderem in der nahegelegenen Pfarrkirche von *Gramastetten*, wo ebenfalls ein Seitenschiff durch eine Seitenempore in ähnlicher Weise geteilt wird, sodaß die Dreischiffigkeit des Grundrisses im Aufriß nicht zum Tragen kommt, im Fall Gramastetten der Eindruck von Zweischiffigkeit entsteht.

Für die Anlage des Chores wurde das Vorbild der Pfarrkirche in *Eferding* namhaft gemacht, wobei tatsächlich die Übereinstimmung der steilen Proportionen des Innenraumes, der Durchlichtung des Chorraumes durch schlanke, hochgezogene Fenster und die Ähnlichkeit der Rippenfiguration des Gewölbes auffallen.

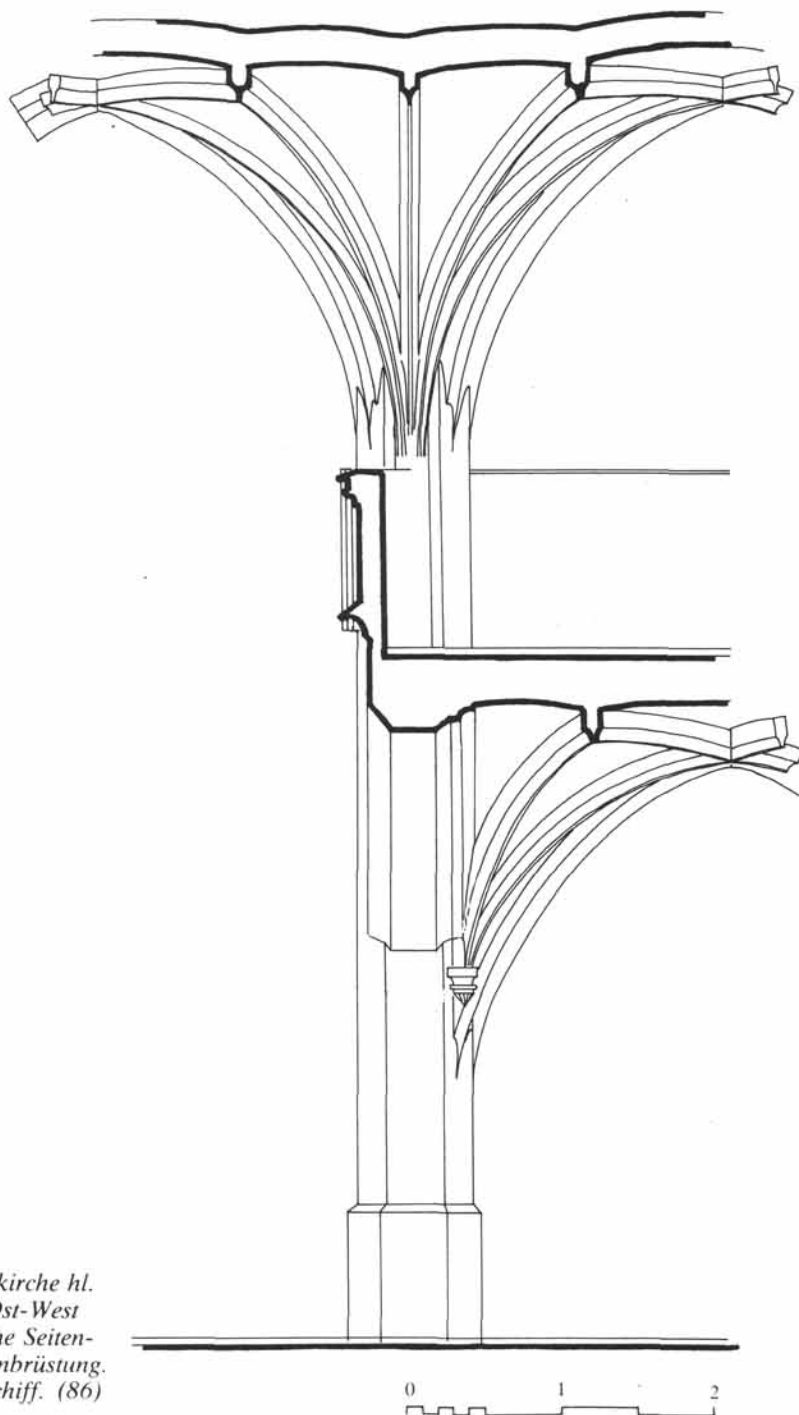
Es lassen sich somit die architekturhistorischen Fragen der Kirche in Ottensheim zusammenfassen: für die Baugeschichte sind einige Anhaltspunkte gegeben, wobei das zeitliche Zueinander von Chor und Langhaus, ja die Einheitlichkeit des Baues an sich fraglich bleibt. Bezüglich der stilistischen Zuordnung zeichnen sich verschiedene Einflüsse ab, eine bestimmte Hütte konnte jedoch nicht namhaft gemacht werden.

7 Büchner (zit. Anm. 1). S. 110.

8 W. Buchowiecki: Die gotischen Kirchen Österreichs. Wien 1952. S. 325.

9 Büchner (zit. Anm. 1), S. 110. – Ulm (zit. Anm. 1). S. 151.

10 Triftern, Pfarrkirche, BA. Pfarrkirchen u. a.



Ottensheim, Pfarrkirche hl.
Ägidius: Schnitt Ost-West
durch das nördliche Seiten-
schiff mit Emporenbrüstung.
Blick zum Mittelschiff. (86)

Die Steinmetzzeichen – Aufnahme und Bearbeitung

Im Zuge der Außenrestaurierung der Kirche konnte im Sommer 1981 durch das freundliche Entgegenkommen von Pfarrvikar *P. Petrus Mittermüller* O. Cist.¹¹ eine genaue Untersuchung der Steinteile des Außenbaues durchgeführt werden, wobei das Hauptaugenmerk auf die Abnahme der Steinmetzzeichen gerichtet war. In insgesamt acht Befahrungen wurde eine steingerechte Abwicklung des Kirchenaußenbaues mit Ausnahme der Westwand erstellt, um eine möglichst genaue Dokumentation jedes einzelnen Zeichens zu ermöglichen. Dadurch sollte jede summarische Verallgemeinerung hintangehalten und die größtmögliche Überprüfbarkeit aller Schlüsse gewährleistet werden. Überdies wurden von 33 Zeichen Gipsabgüsse angefertigt, um ständige Vergleichsmöglichkeit mit Zeichen an anderen Bauten gleichsam anhand der Originale zu ermöglichen sowie schlecht erhaltene Zeichen, deren Bestand durch die fortschreitende Verwitterung gefährdet ist, auf diese Weise zu erhalten.¹²

Die beiliegende Abwicklungsskizze beginnt an der südwestlichen Ecke des Langhauses, und verläuft über den Chor und die Sakristei bis zur Nordwestecke des Langhauses. Nur im Bereich der Sakristei wurden zwecks leichter Überschaubarkeit zwei Bauebenen übereinanderprojiziert: 1. die Strebepfeilerfragmente an der Chorwand (derzeit am Dachboden des Anbaues), und 2. die Jahreszahl 1466 sowie zwei Zeichen, die sich an der Außenwand des Anbaues befinden. Das im Plan eingeklammerte Zeichen  wurde auf der unter Putz liegenden Kante des ursprünglich kleineren Anbaues gefunden, ist also in Originallage; das Zeichen  befindet sich auf einem in Zweitverwendung stehenden Stein, der in den neuzeitlichen Erweiterungsbau eingefügt wurde. Alle Bauteile, an denen keine Zeichen festgestellt werden konnten, sind in Umrißlinien gehalten, schraffierte Teile geben die Stellen späterer Anbauten und Vermauerungen an.

Insgesamt konnten 261 Steinmetzzeichen festgestellt werden, und zwar 232 Stück am Chor, 29 am Langhaus; neun Zeichen konnten nicht mehr identifiziert werden, fünf weitere weisen einen Erhaltungszustand auf, der eine absolut sichere Bestimmung nicht mehr zuläßt, sie können aber als „wahrscheinlich“ in die Betrachtungen miteinbezogen werden. Es ist hiebei anzumerken, daß ursprünglich wohl jeder Werkstein ein Zeichen trug, da nur stärker verwitterte Steine heute zeichenlos sind, und bezeichnenderweise eine deutliche Häufung von Zeichen in den vor Witterungseinflüssen geschützt liegenden Fensterleibungen und Strebepfeilerbekrönungen sowie den heute unter Dach befindlichen Bauteilen auftritt. Da die Werksteine der Fensterleibungen teilweise in das Kircheninnere durchlaufen, könnten manche Zeichen im Innenraum liegen; da auch an den Diensten im Chor vereinzelt Steinmetzzeichen unter der derzeitigen Malschicht festgestellt werden konnten, wird man von einer künftigen Innenrenovierung weitere Aufschlüsse erwarten dürfen. Am Langhaus konnten am Außenbau bedeutend weniger, im Inneren überhaupt keine Zeichen gefunden werden, da hier das verwendete Steinmate-

11 An dieser Stelle sei *P. Petrus Mittermüller* noch einmal unser herzlicher Dank für seinen unermüdlichen Einsatz und seine wertvolle Hilfe während der Arbeiten am Bauwerk ausgesprochen; ohne sein Zutun hätte die Aufnahme der Steinmetzzeichen in dieser Form nicht erfolgen können.

12 Die Abgüsse befinden sich im Oberösterreichischen Landesmuseum, Abteilung Kunst- und Kulturgeschichte.

rial von unterschiedlicher Qualität ist und durchwegs eine gröbere Struktur aufweist, die am Außenbau leichter der Verwitterung anheimfällt.

Es konnten insgesamt 19 verschiedene Zeichen festgestellt werden, und zwar 15 im Chorbereich, 5 am Langhaus, wobei ein Zeichen (f) in beiden Bereichen auftritt. Die Häufigkeit verteilt sich wie folgt, wobei spiegelverkehrt auftretende Zeichen nicht berücksichtigt wurden, da sie offensichtlich einer Person zugehören:¹³

Chor:	f	82 Stück (1)
	L	30 Stück (4)
	H	28 Stück (eines davon H ?) (3)
	Y	19 Stück (5)
	K	17 Stück (7)
	Z	15 Stück (8)
	M	10 Stück (6)
	Y	7 Stück (eines davon ?) (2)
	Y	4 Stück (eines davon ?) (12)
	H	3 Stück (9)
	A	3 Stück (10)
	Z	2 Stück (eines davon ?) (11)
	K	2 Stück (eines davon K ?) (15)
	Z	1 Stück (13)
	H	1 Stück (14)
		224 Stück
		+ 8 nicht identifiziert
		= 232 Steinmetzzeichen am Chor

Langhaus:	f	10 Stück
	L	10 Stück
	Y	4 Stück
	H	3 Stück
	Y	1 Stück
		28 Stück
		+ 1 nicht identifiziert
		= 29 Steinmetzzeichen am Langhaus

Die relative Dichte der Zeichen bietet einen repräsentativen Ausschnitt aus dem ehemaligen Gesamtbestand und gestattet daher bereits Schlüsse auf den Bau.

Chor und Langhaus stellen zwei von verschiedenen Arbeitsgruppen errichtete Bauteile dar, denen jedoch derselbe Leiter (f) vorstand. Die Identifikation dieses Zeichens mit dem einer leitenden Persönlichkeit (Parlier?) wird nicht nur durch sein überaus häufiges Auftreten an beiden Bauteilen gestützt, sondern auch durch die Tatsache, daß an den Maßwerkteilen des Chorbauwerks ausschließlich dieses Zeichen aufscheint, was seinen Inhaber immerhin als herausragenden Steinmetz ausweist.

¹³ Vgl. dazu den Einführungsartikel des vorliegenden Heftes.

Im Chorbereich gestattet die vertikale Schichtung der Zeichen weitere Schlüsse: nach der Häufigkeit des Auftretens kann man „ständig beschäftigte“ (Zeichen 1 – 8) und „vorübergehend beschäftigte“ (Zeichen 9 – 15) Kräfte scheiden. 1, der „Parlier“ war in allen Phasen des Baues tätig, mit ihm haben 2, 4 und 7 den Bau begonnen. Nach dem Ausscheiden von 2 erscheint praktisch gleichzeitig 3 und bleibt bis zum Abschluß. Etwa 2,50 m höher löst 5 4 ab und eventuell später 6 5. Nach dem Verschwinden von 7 läßt sich zwar kein unmittelbarer Nachfolger feststellen (wie 3 und 5), doch setzt 3,00 m höher schlagartig 8 ein. Hier ist das Bauen in horizontalen Schichten besonders deutlich ablesbar.¹⁴ Es ergibt sich somit eine Anzahl von vier ständigen Kräften (Parlier und drei Gesellen?) am Bau, zu denen noch eine immer wechselnde Zahl von ein bis drei „wandernden“ Kräften kommt. Am Langhaus gestattet die schlechtere Erhaltung weniger präzise Schlüsse, doch scheint die Anzahl der Beschäftigten der des Chorbaues etwa zu entsprechen.

Die Ergebnisse der Untersuchung – Schlüsse und Fragen

Durch die systematische Auswertung der Steinmetzzeichen konnte ein bisher unbeachtet gebliebener zusätzlicher methodischer Ansatz gefunden werden, der sich mit historischer Quellenforschung und Stilkritik verbinden soll.

So zwingt nun die Tatsache, daß Chor und Langhaus zwei in sich abgeschlossene Bauteile, die zwar denselben Leiter hatten, aber offenbar von zwei verschiedenen Arbeitsgruppen ausgeführt wurden, zu einem neuerlichen Überdenken der Frage nach der chronologischen Abfolge der Bauteile. Trägt man dem altertümlichen Charakter der am Langhaus verwendeten Details und der Bodenständigkeit des Langhauskonzeptes Rechnung, so gewinnt man den Eindruck, daß das Langhaus zuerst errichtet wurde, es wirken hier die Formen gröber und schwerfälliger als am eleganteren, feinlinigeren Chor. Da bezeichnenderweise an allen stilistisch eindeutig der Zeit um 1500/1510 angehörenden Details – vor allem dem Südportal – keine Steinmetzzeichen auftreten, könnte hypothetisch folgender Bauverlauf angenommen werden: man begann um das Jahr 1460 mit der Errichtung der Langhauswände – 1462 wird der Neubau ja erstmalig erwähnt –, wobei der Vorgängerbau innerhalb der Umfassungsmauern durchaus noch stehengeblieben sein könnte.¹⁵ Es erhebt sich nun allerdings die Frage nach der Unregelmäßigkeit der Langhausbildung: eine Erklärung für die ungewöhnlich hohe Staffelung zwischen Mittelschiff und nördlichem Seitenschiff einerseits und der Streberaumlösung im Süden andererseits konnte nicht gefunden werden, doch ist ein Planwechsel aus derzeit unbekannten Gründen nicht auszuschließen.¹⁶ Die hier angenommene frühe Errichtung des Langhauses

14 Bezeichnenderweise tritt das Zeichen 10 in Zweitverwendung an der neuzeitlichen Kante des Anbaues in einer Höhe auf, an der am mittelalterlichen Bau dieses Zeichen nicht existiert. Es bleibt die Frage offen, von welcher Stelle der Kirche der Stein stammen könnte.

15 Ähnliches konnte Benno Ulm (Die Baugeschichte der Stadtpfarrkirche Eferding. In: Oberösterreich. 32. Jg. Heft 3/1982. S. 61 – 68) für Eferding feststellen. – In diesem Zusammenhang wäre ferner die Frage nach dem Alter des Westturmes in Ottensheim aufzuwerfen: ist er ebenfalls in dieser Zeit errichtet worden oder gehört er eventuell noch zum Vorgängerbau?

16 Einen derartigen Planwechsel nimmt Ulm (Mühlviertel. S. 87) auch für Gramastetten an. Zur Klärung dieser Frage wäre eine eingehende Untersuchung der Hochwand über der nördlichen Mittelschiffarkade aufschlußreich, die an ihrer Außenseite (heute unter dem Dach) Teile von Wandvorlagen sowie Konsolen aufweist.



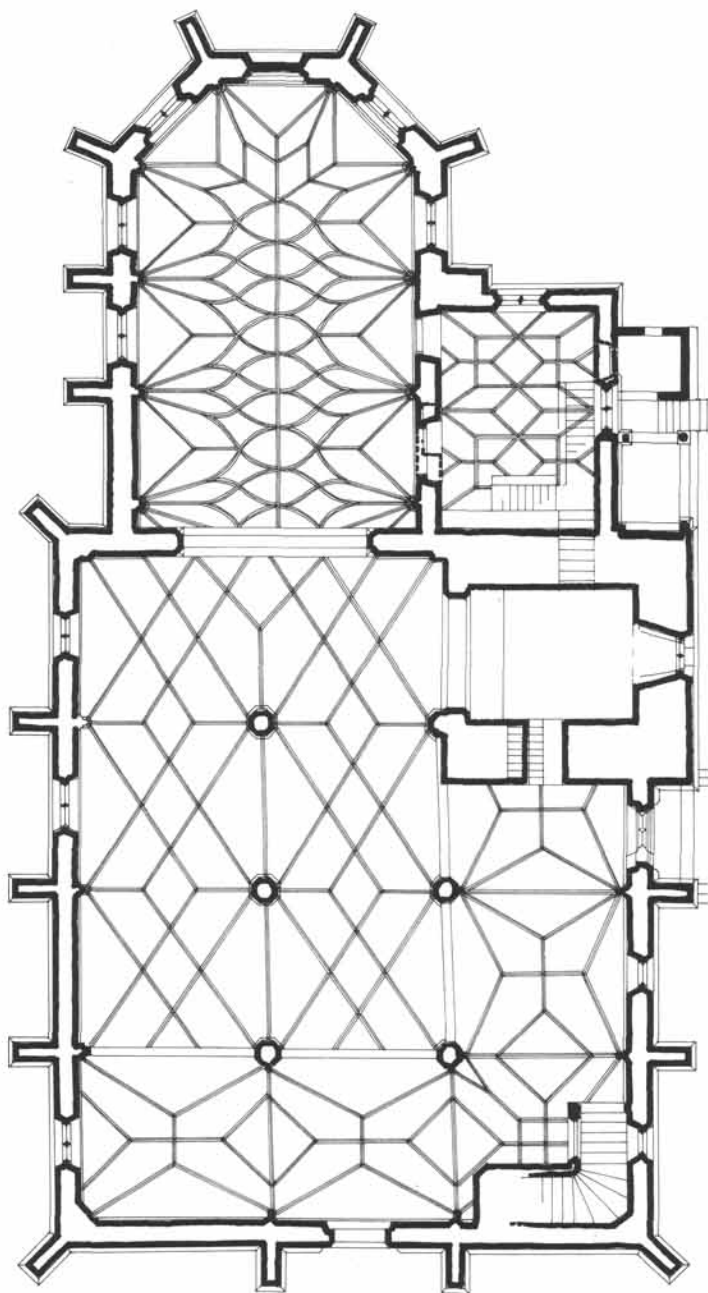
Gramastetten, Pfarrkirche: Nordempore (88) und Chor (89).

wird durch eine weitere Tatsache erhärtet: anlässlich einer oberflächlichen Untersuchung der Pfarrkirche Gramastetten, die wegen der Restaurierung des Baues am 4. 6. 1982 durch *Benno Ulm* und den Verfasser durchgeführt wurde, konnte im an und für sich im 19. Jahrhundert vollständig abgestockten Innenraum an zwei Stellen (Westempore und Fuß des südwestlichen Langhauspfeilers, jeweils unter dem derzeitigen Bodenniveau, daher erhalten!), am Außenbau (südwestlicher Eckstrebebepfeiler des Langhauses in ca. 3,50 – 4,00 m Höhe) einmal das Steinmetzzeichen des Ottensheimer „Parliers“ gefunden werden. Damit verbinden sich die beiden in der Grundform Ähnlichkeiten aufweisenden Langhäuser mit einer Künstlerpersönlichkeit; da die Zeitstellung des Gramastettner Langhauses ihrerseits noch unsicher ist – es wird lediglich 1444 der Beginn eines Kirchenneubaues erwähnt,¹⁷ wie er sich auch stilkritisch nachweisen läßt, wäre hier unter Umständen ein Ausgangspunkt für weitere Ansätze zu finden.

In Ottensheim wurde nun nach den Langhausmauern mit dem Chor begonnen (um 1466) und dieser bis ca. 1478 – nach Ausweis der Steinmetzzeichen in kontinuierlicher Arbeit – bis in die Höhe der Dachtraufe weitergeführt. Es ist hiebei von Interesse, daß nach den jüngsten Untersuchungen¹⁸ zu dieser Zeit der Chorbau in *Eferding* noch im

¹⁷ *Ulm* (zit. Anm. 1). S. 86.

¹⁸ *Ulm* (zit. Anm. 15). S. 65.



Gramastetten, Pfarrkirche hl. Laurentius: Grundriß. (90)

0 5 10

Gänge war (er wurde erst nach 1480 abgeschlossen): man wird daher annehmen dürfen, daß dem Entwerfer des Ottensheimer Chores der Eferdinger Plan bekannt war. Es sei jedoch hervorgehoben, daß sich an den beiden Bauten im Bereich der Steinmetzzeichen trotz vieler Ähnlichkeiten keine eindeutigen Übereinstimmungen nachweisen lassen, wenn auch endgültige Aussagen erst nach einer systematischen Aufnahme aller Zeichen in Eferding, die ein Hauptanliegen aller weiteren Forschungen in diesem Gebiet wäre, getroffen werden können.

Schließlich erfolgte in Ottensheim die Einwölbung des gesamten Baues, einziger Anhaltspunkt bleibt hier die Jahreszahl 1503 im Langhausgewölbe, worauf man sich offensichtlich der Gestaltung der Südseite, der Streberäume und des Südportales zuwandte, das sich ja stilgeschichtlich zwanglos in das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts einfügt. Weiterhin offen bleibt der Zeitpunkt des Endes der Bauarbeiten.

Es läßt sich somit die Pfarrkirche in Ottensheim als Werk einer einheimischen Bauhütte bezeichnen; an ihrer Spitze stand ein anonym, derzeit nicht näher faßbarer Werkmeister, der im Bereich des Mühlviertels tätig war. Aus der Verwendung der Dreieckslisene und eventuell auch der eingezogenen Strebebögen könnte mit aller gebotenen Vorsicht eine Schulung im bayrischen Raum vermutet werden, doch sind hier die Grundlagen noch zu unsicher, um wirkliche Schlüsse ziehen zu können. Neben dem „Parlier“ waren auch Mitglieder der Ottensheimer „Chormannschaft“ an anderen Orten des Mühlviertels tätig, so z.B. am Neubau der *Burg PürNSTEIN*,¹⁹ wo sich drei Zeichen wiederfinden: Ottensheim (2) = PürNSTEIN 15 (Originalzeichen II), Ottensheim (12) = PürNSTEIN 83 (Originalzeichen XXXIII), Ottensheim (14) = PürNSTEIN 91 (Originalzeichen XXXIX).

Nur nebenbei sei in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß offensichtlich auch in Eferding tätige Steinmetzen an der Errichtung von PürNSTEIN mitgewirkt haben; so findet sich das Zeichen PürNSTEIN 30 (VI) in Eferding am Eingang zur nördlichen Wendeltreppe der Westempore zusammen mit der Jahreszahl 1505, ferner die Zeichen PürNSTEIN 16 (III), 52 – 59 (XV), 69 (XXII), 89 – 90 (XXXVIII). Von diesen Zusammenhängen ausgehend, wird man die nach wie vor weitgehend ungeklärte Errichtungszeit der Hochburg²⁰ neu überdenken müssen. Weitere Querverbindungen werden durch das Auftreten des Zeichens PürNSTEIN 30 an der *Pfarrkirche Puchenau* am Südportal und am Gewölbe des südlichen Seitenschiffes als Meisterzeichen des Schlußsteines ersichtlich.

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit war ein Zwischenbericht, der zeigen sollte, daß eine vorsichtige Bearbeitung der Steinmetzzeichen, die sich vor überschnellen Schlüssen hütet und die Interpretation der Quellen (als solche sind die Zeichen anzusprechen) nicht überbeansprucht, einen weiteren Ansatzpunkt zur Erforschung der mittelalterlichen Baudenkmäler Oberösterreichs bildet. Es wird Aufgabe der Zukunft sein, in möglichst zahlreichen und genauen Aufnahmen das hier andeutungsweise sichtbar werdende Netz von Verbindungen zu verdichten und damit das Wissen über die spätmittelalterliche Bautätigkeit im Land ob der Enns zu erweitern.

¹⁹ H. Reichner: *Burg PürNSTEIN*. In: *Burgen und Schlösser* 1965/I. S. 1 – 11.

²⁰ W. Götting — G. Grüll: *Burgen in Oberösterreich*. Wels 1967. S. 187.

Vergleiche die Darstellung der Steinmetzzeichen an den Außenmauern der Pfarrkirche von Ottensheim (Abwicklung) auf beiliegendem Faltplan (91).

*Aufnahme: P. Petrus Mittermüllner O. Cist., Günther Kleinhanns, Wolfgang und Bernhard Prokisch. Wandabwicklungen: Wolfgang Prokisch
Zeichnungen: Günther Kleinhanns*